

Wien, am Donnerstag, den 15. November 1928

Schubertzentenarfeier der Stadt Wien.Festversammlung des Deutschösterreichischen Städtebundes.

Den Auftakt zur Schubertzentenarfeier der Stadt Wien vom 15. bis 19. November 1928 bildete die heutige Festversammlung des Deutschösterreichischen Städtebundes im Sitzungssaale des Wiener Gemeinderates im Neuen Rathaus. Bekanntlich hat die Stadt Wien die Oberbürgermeister der deutschen Städte eingeladen, als Gäste der Stadt Wien an den Feierlichkeiten der Schubertzentenarfeier der Stadt Wien teilzunehmen. An der heutigen Festversammlung des Deutschösterreichischen Städtebundes, die um halb zwölf Uhr mittags im Gemeinderatssitzungssaale stattfand, nahmen unter anderen die bisher eingetroffenen deutschen Gäste Dr. Rothe, Oberbürgermeister von Leipzig, der Oberbürgermeister von Frankfurt am Main Dr. Landmann, der Oberbürgermeister von Stuttgart Dr. Lautenschlager, Dr. Luppe, Oberbürgermeister von Nürnberg und der Mannheimer Oberbürgermeister Dr. Heimerich. Der Gemeinderatssitzungssaal war überaus festlich geschmückt. Schwarzrotgoldene Flaggen sowie Fahnen in den Farben Wiens und der Österreichischen Republik schmückten seine Wände. Kurz nach halb zwölf Uhr mittags betraten Bürgermeister Seitz mit den Obmannstellvertretern des Deutschösterreichischen Städtebundes Vizebürgermeister Emmerling und Bürgermeister Dr. Bercht (Klagenfurt) die Präsidentenestrade. Nach Vortrag der Österreichischen Bundeshymne hielt Bürgermeister Seitz folgende Begrüßungsansprache:

"Es ist ein seltenes Fest, das wir feiern, und der Deutschösterreichische Städtetag hat mit Recht diese seine heutige Sitzung als Festtagung bezeichnet. Wir geniessen das erstemal die Freude, Oberbürgermeister aus dem Deutschen Reich, die anlässlich der Schubertzentenarfeier nach Wien gekommen sind, in unserer Mitte zu begrüßen. (Beifall). Schon heute sind mehrere von ihnen erschienen und es werden in den nächsten Tagen die anderen kommen. Sie, die heute Erschienenen und die Kommenden, will ich versichern, dass ganz Wien ohne Unterschied der Partei und des Standes, das ganze Volk von Wien, sie herzlich willkommen heisst. (Beifall).

Es ist das erstemal, dass sich deutsche Gemeindeverwalter aus dem Reich und solche aus ganz Oesterreich zusammenfinden, um auch in geblühendem Verkehr nähere Beziehungen herzustellen. Die Zeit ist für uns alle schwer; wir leben in einer Zeit der wirtschaftlichen Depression und der politischen Trübsal; aber das deutsche Volk wird diese Zeit überstehen. Wir haben in den letzten Jahren gelernt, ein hartes Schicksal zu ertragen, uns in ein hartes Schicksal zu fügen, die Deutschen im Reich, die Deutschen in Oesterreich und die Deutschen, die unter Fremdherrschaft in fremden Staaten leben. Aber nicht in der Freude, nicht im Sieg, nicht im Erfolg zeigt sich die innere Kraft und Grösse des Einzelnen oder eines Volkes, sondern in Zeiten schwerer Schicksalsschläge; im Ertragen, ohne sich zu unterwerfen, im Ertragen ohne Demut und im Ertragen mit mannhafter Kraft, mit innerem Stolz, mit Widerstandsfähigkeit, mit der Hoffnung auf die Zukunft, darin zeigt sich die Grösse eines Volkes! Wir können mit Stolz sagen, dass unser Volk im Jahrzehnt eines Ertragens und eines ehernen Schicksals, wo immer es lebt und schafft, sich als ungebroschen erwiesen hat. Das hebt unsere Hoffnung für die Zukunft, das ist es, woraus wir die Sicherheit schöpfen und ableiten, dass wir einst besseren Tagen entgegengehen werden.

Diese Bekundung unserer Gemeinsamkeit auf dem Gebiete der Wirtschaft und der Politik, der Wissenschaft und der Kunst, sie ex, hebt unser aller Herz. Wo Deutsche im eigenen Staat in Freiheit leben, wie draussen im Reich und bei uns in Oesterreich, haben wir eine Staatsform gewählt, die unserem Wesen entspricht, die das ganze Volk ruft zur Gesetzgebung, zur Verwaltung, zu gemeinsamen Zusammenwirken als Gleiche unter Gleichen beruft. In harter Arbeit bauen wir unsere Wirtschaft

wieder auf, pflegen wir den reichen Schatz deutscher Wissenschaft und Kunst, der auch internationalen Wert hat. Das deutsche Volk in seiner Kultur, seiner Wirtschaft kann nicht vernichtet werden. Wir arbeiten in harter Mühsal.

Wir schaffen, um wieder herzustellen, um aufzubauen, was vernichtet wurde, um uns wieder zu erheben; aber in den wenigen Stunden der Muse unterlässt es kein Deutscher, heimzukommen zu den eigentlichen Grössen seines Volkes, versagt es sich kein Deutscher, zu seinen Dichtern zu gehen, die Werke der darstellenden Kunst, die Werke der bildenden Kunst zu schauen, sich in das Reich der Töne zu schwingen, sich zu erheben und den inneren Menschen aufzubauen, seinen Idealismus, seine Freude am Leben zu gewinnen, dieser Quell der Kraft, die uns befähigt, harte Arbeit in schwerer Zeit zu leisten. Deshalb ehren wir auch unsere Grossen im Reich des Geistes und im Reich der Kunst, und es war ganz selbstverständlich, dass wir dieses Jahr benützen, um Schubert zu feiern, den Meister der Töne, der den Ruhm des Deutschen Volkes in alle Welt getragen hat, vor dem sich alle Welt beugt. Wir feiern Schubert in einem Zyklus. Wir haben im Frühjahr eine Zentenarausstellung veranstaltet, um die ganze Zeit, in der Schubert lebte, darzustellen. Wir haben sein Werden dargestellt, des armen Schulmeistersohnes aus dem Lichtenthal; wir haben seine arme Jugend, sein armes Leben geschildert und seine Werke. Choraufführungen, Serenaden, Konzerte, aber auch kleine Veranstaltungen, die wir den Jüngsten unserer Jugend in den Schulen boten, brachten Schuberts Werk den Massen näher. Dann kam im Sommer dieses Jahres das Deutsche Sängerkongress, eine einzige grosse Huldigung für den Meister der Töne; es war aber auch mehr als das. Und wenn auch unsere Festversammlung ^{nicht} mit berufen ist, ein politisches Wort zu sagen, das können wir nicht verschweigen:

Der Besuch Hunderttausender deutscher Sänger, Hunderttausender Männer und Frauen aus dem Deutschen Reich hier in der alten deutschen Stadt Wien, dem Bollwerk deutscher Kultur nach dem Osten hin, diese Zusammenkunft von Deutschen aus allen Weltteilen und von allen Gauen deutschen Bodens, sie war eine einzige grosse Manifestation für die Einheit des deutschen Volkes, für seine Lebenskraft, seine Zukunftshoffnung, eine grosse Demonstration für unseren entschlossenen Willen, ein einiges Deutschland aufzubauen inmitten von Europa. (Stürmischer, langanhaltender Beifall).

Und nun in diesem Monat, in dem Schubert vor einem Jahrhundert in jungen Jahren seine Augen schloss, kommen wir zum letzten Teil dieser Feier, zu einer grossen Huldigung für den grossen Meister. Dazu haben sich die Vertreter deutscher Städte, Oberbürgermeister, eingefunden, die mit uns an dieser Huldigung für einen der Grossen unseres Volkes teilnehmen wollen. Da erinnert an ein Ereignis, das sich vor nicht vielen Jahren in Wien vollzogen hat. Es kamen damals deutsche Fürsten nach Wien, um dem Herrscher dieses Reiches gelegentlich eines Jubiläums zu huldigen. Heute kommen gewählte Männer des Volkes zu uns, nicht um einem Sterblichen zu huldigen, sondern einem Unsterblichen, nicht um Vergängliches zu preisen, sondern Unvergängliches. Sie kommen zu uns, um mit uns den grossen, unsterblichen Schubert zu huldigen, ja noch mehr: dem Unvergänglichen der deutschen Kunst. Dass Sie gekommen sind, dafür danken wir ihnen als Wiener vom ganzen Herzen. Wir Wiener sehen überhaupt Fremde gern und sie sind uns immer willkommen. Aber wenn Deutsche aus dem Reich zu uns kommen, dann - verzeihen Sie, meine Herren, wenn ich fast sentimental werde - gehen uns die Herzen auf, dann freuen wir uns doppelt. Wo immer Sie in Wien hinkommen werden bei Ihren Besichtigungen oder im Schlendern durch die Stadt, immer werden Sie herzlich willkommen sein werden Sie die Freude sehen ob dieser Manifestation unserer Einheit, unserer Stammesbrüderschaft, unserer Liebe zur Kunst, unserer Ehrfurcht vor dem grossen gemeinsamen Schatz deutscher Kultur! (Stürmischer langanhaltender Beifall).

Zweiter Bogen.

Für die deutschen Gäste dankte der Oberbürgermeister der Stadt Leipzig Dr. Rothe:

Herr Bürgermeister!

Meine hochgeehrten Damen und Herren! Da der Vprsitzende des Deutschen Städtetages, der Herr Oberbürgermeister von Berlin, noch nicht eingetroffen ist, habe ich die hohe Ehre, als Vertreter einer der grossen deutschen Städte, der Stadt Leipzig, dem Herrn Bürgermeister den herzlichsten Dank für die Einladung zu sagen, welche die deutschen Oberbürgermeister nach Wien erhalten und für die überaus freundlichen Worte der Begrüssung, die wir soeben gehört haben. Wir danken auf das Herzlichste für diesen schönen Willkommgruss. Wir danken Ihnen, den Mitgliedern des Deutschösterreichischen Städtebundes, für den freundlichen Wiederhall, welchen die Worte des Herrn Bürgermeisters bei Ihnen gefunden haben. Meine Damen und Herren! Wir alle, die wir schon hierher gekommen und die wir in den nächsten Tagen noch kommen werden, waren hochbeglückt, als wir die Einladung der Stadt Wien erhalten haben. Sie geht aus von der Schubertzentenariofeier und schon das allein hätte genügt, uns alle auf das Freudigste nach Wien zu locken. Eine Feier von Schubert ist keine Wiener Angelegenheit mehr allein. Der Genius geht durch die ganze Welt, besonders durch das ganze Deutschland. Schubert wird in diesen Tagen nicht nur in Wien gefeiert, sondern in der ganzen Welt. In allen deutschen Städten rüstet man sich das Andenken an diesen Genius, dem jeder von uns in seinem Leben unvergessliche Stunden verdankt, zu begehen und auch in unserer Stadt, in der Stadt, die man die Musikstadt Leipzig, die Stadt der Gewandhauskonzerte nennt, rüstet man und wir haben schon begonnen, Schubert als den deutschen Meister zu feiern, dem wir Deutsche ^{das Meiste} verdanken. Und so wird die Schubertfeier, zu der wir geladen sind, alle Deutschen in Wien, in Oesterreich, im Reich und in der Welt überhaupt alle, welche diese Feier begehen werden in diesen Tagen an den grossen Genius und an die Stadt, die ihn hervorgebracht hat, dankbar ^{erinnern}.

Noch aus einem anderen Grunde sind wir deutschen Oberbürgermeister der Einladung der Stadt Wien auf das Freudigste gefolgt. Wir haben viel gehört, mit welchem Ernst, mit welcher Energie und mit welchem Erfolge die Gemeindeverwaltung von Wien in den letzten Jahren seit dem Zusammenbruche es verstanden hat, das Gemeinwesen zu fördern, auf neuen Grundlagen aufzubauen und vielerlei Dinge zu schaffen, die für Oesterreich, aber auch für Deutschland vorbildlich sind. Wir wollen sie kennen lernen, soweit wir sie noch nicht kennen, wollen hier lernen und wollen versuchen, das, was wir hier sehen, im Reiche nachzubilden. Aber neben diesem allen führt uns doch, die wir nach Wien gekommen sind, an aller erster Linie der Gedanke, dass wir, wenn wir in der Bundeshauptstadt Wien einkehren, wir dies mit dem Wunsche ^{um} in dem Bewusstsein tun, die Sympathie auszudrücken, die wir Deutschen im Reich für Wien, für die deutschen Brüder in Oesterreich empfinden. Das ist das, was in diesen Tagen wohl das Wesentliche sein wird und sein muss: dass wir zeigen, dass wir alle mit dem Herzen ^{hier} sind, dass wir fühlen, dass wir mit den Oesterreichern ein gemeinsames Geschick haben, dass wir gemeinsam versuchen müssen, das wieder einzuholen, was wir im Krieg verloren haben und etwas Grösseres an seine Stelle zu setzen.

So hoffen wir, dass der Besuch, der uns mit der Verwaltung der Stadt Wien und mit den Wienern in Verbindung bringt, für uns alle, die wir der freundlichen Einladung gefolgt sind, nützlich sei, dass er uns aber auch mehr und mehr mit unseren Brüdern in Wien und in Oesterreich zusammenführe, auf dass reicher Segen für uns alle daraus erspiesse, die wir einem gemeinsamen Ziele zustreben. (Lebhafter Beifall).

Die auf der Galerie untergebrachte Kapelle Ganglberger intonierte nach den Worten des Leipziger Oberbürgermeisters den Walker "An der schönen, blauen Donau", mit dem die Festversammlung des Deutschösterreichischen Städtebundes beendet wurde.